

der bisherigen Regierung provisorisch angestellten Beamten in Schleswig. Der Grund der Absetzung ist ihre auqustenburgische Gesinnung. Man will einen ergebenen, preussisch-gesinnten Beamtenstand schaffen, ja einer Zeitungs-ausgabe zufolge wäre sämmtlichen, nicht offenkundig preussfreundlichen Justizbeamten für Mitte dieses Monats gekündigt. Was jedoch am meisten Unwillen und nach einigen Korrespondenzen eine außerordentliche Aufregung verursacht, ist, daß die vakanten Stellen größtentheils mit Leuten besetzt werden sollen, welche sich als dänische Kreaturen den Haß und die Verachtung des Landes zugezogen haben.

Der Sechshundreißiger-Ausflug hat durch einen öffentlichen Aufruf sämmtliche Mitglieder deutscher Kamern auf den 1. Oktober nach Frankfurt eingeladen, um über Rettung des öffentlichen Rechtszustandes in Schleswig-Holstein zu berathen und zu beschließen.

Das Schweigen Napoleons über die Vorgänge in Gastein und Schleswig-Holstein ist vielfach angefallen. Das Schweigen ist gebrochen 1) durch den Minister des Auswärtigen Drouin de Lhuys und 2) durch seine Zeitung „Patrie.“ Der Erstere spricht sich in einem Rundschreiben an alle französischen Gesandten in schneidender Weise über jene Vorgänge aus, sie als reine Gewalt-handlungen bezeichnend. Die Patrie sagt: Preußen und Oesterreich hätten in Gastein beschlossen, ganz Deutschland unter sich zu theilen wie jetzt Schleswig-Holstein.

In Oesterreich, sagt man, ist der Kadeßky-Marsch seit der Gasteiner Convention verboten; die Musikbänder spielen: „Ich bin ein Preuss“ u. oder auch den Düppel-marsch.

Hab' ich feins, nämlich Geld, borg' ich eins! sagt Oesterreich. Eine Anleihe muß gemacht werden. Für 50 Millionen Gulden wollen die Magnaten Ungarns mit ihrem ganzen Grundbesitz Bürgschaft leisten, für 25 Millionen wollen die kaiserlichen Familien-Güter eintreten. Wien, 19. Sept. Die Amstzeitung publicirt ein kaiserliches Rescript vom 18. Sept., welches sämmtliche Landtage der nicht ungarischen Länder auf dem 29. Nov. in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberuft.

Paris, 8. Sept. Auch das Journal des Debats kommt auf die dem Franzosen Ott in Bonn durch den preussischen Offizier widerfahrne „Unbill“ zurück, und erinnert dabei an die vielen ähnlichen Vorgänge in Preußen. Das Leben eines Bürgerlichen, ruft es aus, wird also in Preußen sehr gering angeschlagen! Das franz. Blatt schließt sich dem herben Tadel der Times völlig an. „Es gibt aber, fügt es bei, noch etwas Schlimmeres, als das ungesetzliche Einreiben einer Steuer, und das ist die Verletzung derjenigen Prinzipien, welche die Grundlage jeder Gesellschaft bilden, der Gerechtigkeit und der Gleichheit!“

Paris, 6. Sept. Der Kreuztg. schreibt einer ihrer Correspondenten: „Der Selbstmord scheint jetzt das Mode-Kaster in ganz Europa geworden zu sein; in Frankreich ist ers ganz entschieden und die statistischen Tabellen reichen durchaus nicht aus, um die ungeheuren Proportionen erkennen zu lassen, in welchem dieses Kaster überhand nimmt. Wie viele sterben von eigener Hand, bei denen der Selbstmord gar nicht konstatiert wird! Lebensüberdruß, gänzliche Erschöpfung der Genusfähigkeit, Blasphemy, um ein modernes Wort zu gebrauchen, führt hier eine unzahlreiche Menge Menschen zum Selbstmord, und meist in den niederen Ständen. Es gibt ganze Familien, welche durch Selbstmord enden; denn das Beispiel wird häufig ansteckend. Ein Beispiel hatten wir in letzter Woche. Der Vater hatte sich, aber schon vor längerer Zeit, der Grund ist nicht bekannt, vom Thurme Saint Jacques hinabgestürzt; der Sohn, der wahrscheinlich in Folge von seines Vaters Tode seinen Stellvertreter bezahlen konnte, jagte sich eine Kugel durch den Kopf, als man ihn zum Recruten einstellte. In voriger Woche nun

erstickten sich die drei Schwestern durch Kohlendampf; die drei jungen Mädchen wurden im Ballocofium todt gefunden! Wer den Schmutz der französischen Gerichtsblätter nicht scheut, der wird ähnliche Fälle genug finden.“

Die Pariser haben große Angst vor der Cholera. Um die schädliche Ausdünstung der Kanäle und Kloaken zu bannen, werden Staubwolken von Chlorfalk in die Abzüge gestreut. In Marseille wird ein Entpestungspulver, aus Kohlenstaub und Eisenvitriol bestehend, in allen Apotheken unentgeltlich vertheilt. In Hannover werden die übertriebenden Gassen durch Chlorfalk von dem widerlichen und der Gesundheit schädlichen Gestank befreit. Man wirft alle 20 - 30 Schritte 2 gehäufte Eßlöffel voll Chlorfalk hinein.

In Neapel sind in 27 Tagen 1004 Kinder gestorben. Da in den Provinzen die Cholera herrscht, so werden die in Neapel ankommenden Fremden entkleidet und mit einer Lösung von Eisenvitriol gewaschen.

Die Räuber in Ungarn sorgen immer dafür, daß es etwas Neues gibt. Neulich überfielen sie auf der Pesther Eisenbahn ein Wärrerhaus, sperrten die Leute in den Keller, hoben Schienen aus, warteten bis der Zug heranbrauste und entgleiste, und stürzten sich dann auf die Passagiere, um sie auszulündern. Es gab aber einen blutigen Kampf, bei welchem die Räuber den Kürzeren zogen.

Gute Collegen. Du, sagte ein Berliner Rentier, der umgeworfen worden war, zu seinem Kutscher, diesmal ist's noch gut abgelaufen, aber das sag ich dir, wenn du dich noch einmal betrinkst und umwirfst, wirst du weggelagt. Du weißt, ich bin kein Unmensch, und habe gewiß nichts dagegen, wenn du einmal über den Durst trinkst, aber darum muß ich dich doch bitten, daß du nüchtern bleibst, wenn du merkst, daß ich einen kleinen Spiz habe: du siehst ja, welch Unglück dadurch entstehen kann, wenn wir Beide im Sturme sind; Einer von uns Beiden muß doch wenigstens immer nüchtern sein und die Leine halten können! „Na“, brummte der Kutscher in den Bart, „dann sehe ich wohl ein, lieber Herr, daß nie an mich die Reihe kommen wird!“

Die Frau Geheimrätthin in der Leipziger Straße in Berlin suchte eine Köchin in der Postischen Zeitung. Andern Tags kam eine elegant gekleidete Dame, ließ sich als Fräulein S. melden und wurde von der Frau Geheimrätthin in das Empfangszimmer auf das Sopha genöthigt. Da ergab sich, daß Fräulein S. die gesuchte Köchin war. Ihre Excellenz war unangenehm überrascht, indeß die Noth, man unterhandelte und wurde eins. Auf der Schwelle aber stellte Fräulein S. noch einige Nebenbedingungen: 1) ein eigenes Zimmer, 2) Erlaubniß zur Ausstellung eines Pianoforte's und Benützung desselben in ihren Musestunden; sie spielte mit ihrem allabendlich erscheinenden Bräutigam vierhändig u. s. w., 3) allmonatlich müsse sie eine kleine Gesellschaft in ihrem Zimmer geben u. s. w. Leider war Frau Geheimrätthin nicht in der Lage und Stimmung, auf diese Nebenbedingungen eingehen zu können und Fräulein S. empfahl sich mit vielem Bedauern.

Gegen die Rinderpest wird empfohlen, den Thieren stark mit Eisen geschwängertes Wasser zu trinken zu geben. Dieses erhält man, wenn man altes Eisen in einen Wassertrog wirft. Auch zum Gesunderhalten der Schweine hat sich dieses Mittel schon bewährt.

Holl. Naturalienpreise vom 16. Sept. 1865

Fruchtartungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Kernen . .	fl. 40	fl. 18	5 —
„ Gemischt . .	3 39	3 34	3 24
„ Roggen . .	4 —	3 39	3 15
„ Gerste . .	3 30	3 30	3 30
„ Haber . .	3 42	3 36	3 12
„ Erbsen . .	— —	— —	— —

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Bocknang nebst Umgegend. 1865.

Nr. 113.

Samstag den 23. September

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr., jährlich 2 fl. 30 fr. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert gegen Vorausbezahlung. Im halbjährlich 1 fl. 25 fr., jährlich 2 fl. 49 fr. Außerhalb des Oberamtsbezirks durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert 1 fl. 34 fr. halbjährlich. — Insertionsgebühr 2 fr. für die gespaltene, 4 fr. für die durchlaufende Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Bei größerer Schrift wird verhältnismäßig mehr berechnet. Einreichung von Bekanntmachungen spätestens Tags zuvor bis Vormittags 11 Uhr.

Murrhardt.

Besenreis- u. Verkauf.

Am Montag den 25. d. Mts. wird im städtischen Wald Riesberg-Ebene vom dortigen Reinigungshieb ca. 20 Wagen birkenes Reisach, sowie 14 Hausen anderes Laubholz-Reisach im Aufstreich verkauft.

Aus dem birkenen Reisach können auch Kübelstübe gewonnen werden. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Walde auf dem Vorderwester-murrer-Weg.

Den 20. September 1865.

Stadtförster Geyer.

Murrhardt.

Stochholz-Verkauf.

Am Freitag den 29. d. Mts. werden im städtischen Walde Hardtbiegel 57 1/2 Klafter tannenes aufbereitetes Stochholz im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Ochsenwirthschaft in Murrhardt.

Den 22. September 1865.

Stadtförster Geyer.

12

Oppenweiler.

Gefundenes.

Letzten Montag wurde auf der Straße von hier nach Bocknang eine dreihige silberne Uhren-fette mit Schlüssel gefunden, welche der Eigenthümer hier abholen kann.

Den 20. Septbr. 1865.

Schultheißenamt.

Scharpf.

Geld-Offert.

200 fl. Privat-Geld zu 4 1/2 % sind gegen Sicherheit auf längere Zeit auszuliehen. Wo? sagt die Redaktion.

Bocknang.

Vom morgenden Sonntag an gibts wieder gutes Braumbier

im Adler.

12

Bocknang.

Angersen-Verkauf.

Die Unterzeichnete verkauft am Mittwoch den 27. September Vormittags 10 Uhr

den Angersen-Ertrag von einem starken Morgen Acker im vordern Thausfeld, im Aufstreich, wozu sie Liebhaber in ihr Wohnhaus einladet.

Joseph Pizenmaiers Wittwe.

Auch hat dieselbe einen Keller-Antheil zu vermietthen.

Bocknang.

Diejenigen Casino-Mitglieder, welche für eine Herbstfeier in Großaspach sind, werden zu einer Besprechung auf Samstag Abend in den Löwen eingeladen.

Böppingen.

Corsettweber

sowohl gelernte, als auch solche, welche das Corsettweben erst erlernen wollen, finden bei uns hier oder auch in unsern Webereien in Schorndorf und Kirchheim u. Teck zu den höchsten Arbeitslöhnen dauernde Beschäftigung.

D. Rosenthal u. Cie.



3 Eimer guten Most verkauft billig, wer — sagt die Redaktion.

Vorderwester-murr.

10 Klafter tannene trockene Stumpen hat zu verkaufen Daniel Strohmaier.

Bocknang.



Nächsten Sonntag hat den Bocknang-Bäckerei Bäcker Kämpff.

Bocknang.

Sehr gutes Lagerbier wieder angekommen bei Christian Schmüde.

Wer einmal mit dem beliebten verbesserten weißen Brust-Syrup

von **Conrad Herold in Mannheim**

einen Versuch gemacht hat, wird solchen in Fällen von Brust-, Hals- und Lungen-Neubeln immer gerne wieder anwenden, weil seine Wirkungen entschieden besser als die jedes andern derartigen Syrups sind.

Niederlage in **Bachnang** bei **J. G. Winter**.

Den so berühmten und bewährten approbirten

weißen

Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer in Breslau**

empfiehlt die Niederlage von **Louis Vogt in Bachnang**.

A t t e s t.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß mir der aus der Niederlage von Ludwig Lipp dahier bezogene weiße Brust-Syrup aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau gegen eine hartnäckige Brustverschleimung und den damit verbundenen starken Husten vortreffliche Dienste geleistet hat.

Psarrkirchen (Nieder-Bayern), den 11. April 1864.

Falkner, Königl. bayer. pens. Oberst-Lieutenant.

Warnung. Vor Verfälschungen und schlechten Nachahmungen des allein ächten weißen Brust-Syrups von G. A. W. Mayer in Breslau, welche a tout prix ausgetoten werden, wird aufs Dringendste gewarnt.

12

S u l z b a c h.

Unterzeichneter hat einen großen Haufen guten **Sägmehl-Dung**, welcher sich auf Acker und Wiesen gut eignet, zu verkaufen.

G. Lauer, Sägmühlebesitzer.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

nach der Composition des Königl. Medicinal-Collegiums, unter Vorhitz des Hofrathes, Professor **Dr. Harlas** sind echt zu haben à 14 fr. per Paket mit Gebrauchsanweisung in **Bachnang** bei **L. W. Feucht**; in **Suzblach** bei **J. Rief**; in **Rudersberg** bei Apotheker **W. Bilfinger**.

B a c n a n g.

Neue Bettfedern und Flaum
empfiehlt **Albert Müller**.

Verschiedene Nachrichten.

B a c n a n g, den 22. Sept. Die in diesem Blatte ausgeschriebene Versammlung von Freunden der Homöopathie fand gestern Nachmittag im Schwannensaale statt und war von etwa 60 Personen besucht. Außer den Haupt-Homöopathen der ganzen Umgegend war auch ein homöopathischer Arzt von Stuttgart anwesend, welcher erklärte, daß er gekommen sei um zu vernehmen, ob ein allgemeiner Wunsch nach einem homöopathischen Arzte sich fundgebe.

Lehrer **Fischer** von Großspach trat sodann auf und erläuterte in längerem Vortrage das dringende Bedürfnis eines homöopathischen Arztes in hiesiger Gegend. Er suchte nachzuweisen, daß die Homöopathie ein Fortschritt in der Heilkunde sei, welche tiefe Wurzeln die Homöopathie überall, namentlich in hiesiger Gegend bereits gefaßt habe,

so daß dieselbe nicht mehr verdrängt werden könne, und es daher höchst nothwendig sei, einen wirklichen homöopathischen Arzt zu bekommen. Nur dadurch könne dem jogen. Pflücken begegnet werden, und diejenigen, die solches bisher getrieben haben und noch treiben, werden dasselbe gerne aufgeben, wenn ein homöopathischer Arzt in der Nähe sich befindet und sie die Leute an denselben weisen können. Sie werden solches um so lieber thun, als sie in Krankheitsfällen, die einen schlimmer Verlauf nehmen, oft manchen Verdächtigungen preisgegeben werden. Dies Alles würde aufhören, wenn ein studirter homöopathischer Arzt da wäre, dem man mit vollem Vertrauen die Behandlung der Kranken übergeben könnte. Dabei sei es aber auch wünschenswerth, daß die hiesigen Herren Apotheker die homöopathischen Mittel sich beilegen und verkaufen, um nicht genöthigt zu sein, solche von der Stuttgarter Hof-Apothek und von andern Apotheken kommen lassen zu müssen.

In ähnlicher Weise äußerten sich andere Anwesende; auch erklärten sich die hiesigen Apotheker bereit, hinsichtlich des Verkaufs homöopathischer Mittel dem ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen.

Es wird sich nun bald zeigen, ob wir einen homöopathischen Arzt bekommen werden oder nicht, indem der anwesende Stuttgarter Arzt noch nicht ganz bestimmt zugesagt hat. Doch ist nach dessen Äußerungen alle Hoffnung dazu vorhanden.

Weinpreis. Mühlhausen Oberamts Cannstatt den 19. Sept. Ein Kauf Eлевner (am Stock) 104 fl.

Wahlheim bei Betsheim. Einige Käufe Schalksteiner (am Stock) 100 fl.

Lauffen am Neckar den 19. September. Gestern gewogener Eлевner wog 100 und 104 Grade. — **Schozach.** Ein Kauf Eлевner zu 95 fl.

(Hopfenpreise.) Nürnberg, den 14. Sept. Der heutige Hopfenmarkt war der bedeutendste seit Beginn des Geschäftes, denn zu denselben waren ca. 700 B. zugeführt, die bis 10 Uhr Morgens beinahe schon getännt

waren. Die Preise bewegten sich zwischen 85—90 fl. Für ein kleines Pöfchen wurde sogar 92 fl. gemacht.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Am nächsten Montag den 25. Sept. werden im Hofe der Kaserne des zweiten Reiterregiments Prinz Friedrich von Württemberg in Stuttgart ungefähr 40 zum Militärdienst nicht mehr taugliche Pferde, gegen baare Bezahlung und gegen Erlegung von einem Gulden Halstergeld für jedes Pferd, im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der Verkauf beginnt Morgens um 8 Uhr. Gewähr wird von der Militär-Verwaltung in keinerlei Weise geleistet, dagegen der Grund der Ausmusterung bei jedem Pferde bekannt gemacht.

Stuttgart. Die wegen des Verdachts der Ermordung ihres 13jährigen Sohnes in Verhaft genommene Wittwe **Sierlen** soll in der Voruntersuchung bereits umfassende Geständnisse gemacht haben. Als ihr der Untersuchungsrichter erklärte, daß ihr in Schnaitheim begrabener Mann wieder ausgegraben werde, weil sie im Verdacht stehe, denselben durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben, hat sie erklärt, man solle dies bleiben lassen, sie wolle ja gerne gestehen, daß sie nicht bloß ihren Mann, sondern auch acht Kinder durch Gift aus der Welt geschafft habe. Von dieser Hyäne von einer Mutter leben von 11 nur noch 2 Kinder, welche wahrscheinlich mit der Zeit auch ein Opfer der Habgucht ihrer unnatürlichen Mutter geworden sein würden, denn dieselbe soll es durch ihre schrecklichen Handlungen auf das nicht unbeträchtliche Vermögen ihrer Kinder abgesehen haben. Die Verbrechen dieser Megäre dürften einen der interessantesten Schwurgerichtsfälle abgeben, welcher je in den Annalen des öffentlichen Verfahrens in Württemberg gespielt hat. (N. Z.)

Ludwigsburg, 19. Sept. (Schwurgericht.)

Am 18. d. M. wurde der 53jährige Schuster, **Jakob Hansmann** von Frauenzimmern, der versuchten Verführung zur Unzucht für schuldig erkannt und zu 2 jährigem Arbeitshaus verurtheilt. — Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete die Anklage gegen den led., 29 Jahre alten Schiffsbauer, **J. Gensfuß** von Heilbronn, wegen versuchten **Todtschlags**. Vertheidiger: **R. F. Feyerabend** von Heilbronn. Der Angekl., welcher schlecht prädicirt und schon mehrfach bestraft ist, wurde von seinem Dienstherrn, dem Schiffsbauer **Heuß** in Heilbronn, wegen beharrlicher Arbeitslosigkeit im Mai d. J. entlassen, und es wurde ihm bei dieser Gelegenheit wegen mangelhafter Arbeit und sonstiger Verfehlungen ein Lohnabzug gemacht. Da seine mehrmaligen Versuche, seinen früheren Arbeitsherrn zur Ausbezahlung seines vermeintlichen Lohnguthabens zu bewegen, fehlschlagen, so benützte der Angekl. hierüber ergrimmt, die Gelegenheit seiner zufälligen Anwesenheit in Heilbronn am 2. und 3. Juli d. J., um am Abend des letzteren Tages den ihm in der Krahenstraße begegnenden Schiffsbauer **Heuß** anzufallen und mit dolchähnlichem Messer unter dem Rufe: „Hin muß er sein!“ weit ausholend einen Stoß gegen dessen Brust zu führen, welcher jedoch von **Heuß** glücklich parirt wurde. **Heuß** faßte zu rechter Zeit die erhobene Rechte des Angekl., warf diesen zu Boden und überwältigte ihn. Die Anklage nimmt nun an, der Angekl. habe in der Aufwallung des Zorns und von Getränken erhitzt den Entschluß gefaßt, den **Heuß** zu tödten und diesen Entschluß durch die soeben beschriebenen Thätlichkeiten auszuführen gesucht, es sei jedoch der beabsichtigte Erfolg an der Geheißgegenwart und Körpergewandtheit des **Heuß** gescheitert. Der Angekl. versucht die Begegnung mit **Heuß** im Widerspruch mit den Zeugen als eine zufällige und ganz harmlose darzustellen, allein die Geschwornen sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig und der Schwurgerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

Ludwigsburg, 20. Sept. Den Gegenstand der heutigen sechsten Schwurgerichtssitzung bildete die Anklage gegen den led. **Theodor Bender** von Böttingen, Oberamts Neckarjulum, wegen versuchter Brandstiftung. Die Vertheidigung ist in den Händen des D. J. Prof. **Georgii** von Eßlingen.

Es wird von dem Angekl. zugestanden, daß er im augenblicklichen Grimme über einen Tadel, den er sich von Seiten des Sohnes seines Dienstherrn zuzog, in der Remise des Letzteren, nämlich des Wächters Herrmann vom Böttinger Hofe, einen daselbst in unmittelbarer Nähe von Brennmaterialien gelegenen alten Stumpen Holz angezündet habe. Auch ist darüber kein Zweifel daß wenn das Feuer wirklich zum Ausbruch gekommen wäre, hierdurch auch dem nur 24 entfernt stehenden Wächterhause ernstliche Gefahr gedroht hätte; doch wurde glücklicher Weise die Glut, ehe das Feuer zum Ausbruch kam, noch rechtzeitig entdeckt und sofort erstickt. Der Angekl. und die Vertheidigung traten nur der Annahme der Anklage entgegen, es habe der Angekl. bei der Brandlegung das Bewußtsein gehabt, daß sich das Feuer dem nahestehenden Wohngebäude mittheilen könne. Auch die Geschwornen neigten sich dieser milderen Auffassung zu und verneinten das Vorhandensein jenes Bewußtseins. Auf Grund dieses Wahrspruchs wurde der Angekl., welcher zur Zeit der That, am 17. Aug. d. J., das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hatte, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu einer in der Anstalt für jugendliche Verbrecher zu erstehenden Arbeitshausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

In **Bivona** bei **Rochlitz** schlug ein sächsischer Reiter seinen Reitmeister mit einem Pfahle nieder und traktirte ihn schlimm, so daß nur der Helm den Offizier vor schweren Wunden schützte. Die zuschauenden Soldaten regten eine Weile keinen Finger zur Hülfe; denn der betr. Offizier, ein Herr v. **Jesschwitz** ist ein arger Quäler seiner Leute.

* Ein junger Kaufmann in **Memel** hatte ein Loos der **Kölnner Dombau-Lotterie**. Ich habe nie Glück, sagte er zu seinen Freunden, mein Loos ist zu haben! — Ich gebe Dir zwei Theaterbillets für das Loos, antwortete Einer. — Top, morgen kriegst Du das Loos und ich die Billets! — Abends kam aber eine telegraphische Depesche: des Kaufmanns Loos hatte den höchsten Gewinn, 100,000 Thaler gemacht. Die Advokaten freuten sich schon über den interessantesten Prozeß: das Loos war verhandelt, die Uebergabe aber nicht erfolgt. Die Freunde prozeßirten aber nicht, sie theilten den Gewinn.

† Den **Rothwein** muß man sich abgewöhnen. In **Berlin** gibt's **Rothwein** die schwere Menge, sieht aus wie Wein, ist's aber nicht. Herr v. **Bismarck**, der ein Liebhaber und Kenner ist, ließ den französischen Rothwein aus **Berliner** Fabriken durch einen Chemiker untersuchen, und was fand der Chemikus? — Alles Andere, nur keinen Tropfen Traubenblut. Der betreffende Wein enthielt zwar keine Leber und Gesundheit unmittelbar gefährdende Stoffe, aber auch nichts von den eigenthümlichen und guten Eigenschaften des ächten Weins. Der untersuchte Rothwein glich so ziemlich dem Branntwein, und war auch nicht theurer herzustellen. Die Chemiker theilten sich in zwei Hälften; die eine fabricirt Bier und Wein, die andere weist beide als faßch nach. Es gehört großes Glück dazu, einen Weinändler und Bierbrauer zu finden, der kein Chemiker ist.

* Vor 6 Wochen bekam **Frau Meier** in **Cassel** ein neues **Diensmäddchen**. Dasselbe hatte die Unart, mancherlei Hausrath zu zerstören und zu vernachlässigen. Wenn es aber gefragt wurde, wer das gethan habe, so rührte der Bruch und Schaden natürlich immer noch von dem vorigen Mädchchen her. An einem kühlen Abend geht **Madame Meier** zu ihrer Schwägerin, kehrt jedoch wieder zurück, um ihren Mantel zu holen, weil ihr der Schawl nicht warm genug scheint. Und als sie den Kleiderhaken öffnet, wer malt ihren Schrecken, als sie einen Unteroffizier darin aufgestellt findet. „Aber Rife,“ sagte die **Madame**, „wo kommt der Mensch her?“ und **Rife** antwortete wie immer: „Den wird wohl das vorige Mädchchen noch haben drin stehen lassen.“

† **Bienenzählung.** Ein Bienenschwarm aus einem benachbarten Bienenstand ließ sich auf dem Fenster eines Ladens in einem der Hauptdurchgänge in Morpheth nieder. Der Ladenbesitzer, welcher einige Kenntniß in der Bienenzucht besaß, hatte indeß im Verlauf einer sehr kurzen Zeit den ganzen Schwarm durch Anwendung von Chloroform vollkommen ruhig gemacht. Nachdem die Bienen durch dieses Mittel vollständig harmlos geworden, wurden sie nach und nach alle sorgfältig weggenommen und dem Eigenthümer überliefert. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß man durch Anwendung von Chloroform die Bienen ruhig und unschädlich machen und ihnen, so lange sie in diesem Zustand sind, den Honig nehmen kann — ein Verfahren, welches, wie man zu geben wird, weit weniger empfindlich ist, als die gewöhnliche Praxis, sie alleammt zu vernichten.

Ueber den Nutzen der Näh-Maschine.

Wenn man ehemals Spinnen und Webern gesagt hätte: „Es kommt eine Zeit, wo eine Maschine eure einförmige Arbeit übernimmt und schneller und besser ausführt als ihr“ — sie würden beide den Kopf geschüttelt und den Rebner für einen Narren gehalten haben, wie etwa Napoleon den Fulton, der ihm das Geheimniß des ersten Dampfschiffes anbot. — Spinn- und Webmaschinen kamen, die Nadelarbeiter waren über die Vorzüglichkeit der Leistung einig; hätte man ihnen aber verkündet: auch eine Nähmaschine wird noch kommen, sie wären in denselben Fehler wie Spinner und Weber gefallen. —

Nach den verschiedensten auf Herstellung einer Nähmaschine gerichteten Versuchen, die bis in's vorige Jahrhundert zurückdatiren, ist es dem Amerikaner Elias Howe 1845 wirklich gelungen, ein brauchbares Instrument zu konstruiren und ist dieser als der eigentliche Erfinder des bewunderungswürdigen Werkzeuges zu betrachten. Mit Zuhilfenahme des Howe'schen Grundprinzips errichteten bald amerikanische Industrielle großartige Fabriken zu Herstellung von Nähmaschinen und brachten, um vor Klagen des patentirten Erfinders sicher zu sein, mehr oder weniger wesentliche Aenderungen an der ursprünglichen Maschine an. So kommt es, daß es eine große Anzahl „patent. amerikanischer Nähmaschinen“ gibt, die in der Hauptsache auf wenige Systeme hinauslaufen. Ohne auf's rein Technische einzugehen, erwähnen wir als hauptsächlichste Systeme: 1) das des Erfinders Howe, dessen Maschine sich vorzugsweise für schwere Geschäfte, also Schuhmacher-, Sebler-, Sattler-Arbeiten, zum Sacknähen etc. eignet; 2) das von Wheeler u. Wilson, der bedeutendsten amerikanischen Fabrik, die mit 500 Arbeitern täglich 200 Maschinen liefert und bis jetzt deren schon 200,000 Stück verkauft hat. Die Maschinen dieser Firma machen den doppelten Steppstich und eignen sich hauptsächlich für den Familiengebrauch, für Weißzeugnäherinnen, Kleidermacher, Tapizierer, Korsett- und Spinnfabrikanten; 3) liefern Grover u. Baker außer Steppstich auch eine Doppelfaltenstich-Maschine, die besonders zu Verzierungsnähten bei Damenmänteln etc. anwendbar ist. 4) Die Singer-Maschinen sind im Wesentlichen den Howe'schen ähnlich und für Sebler, Schneider, sowie zu Militär-Arbeiten sehr praktisch und empfehlenswerth. All' diese Maschinen werden mit dem Fuß in Bewegung gesetzt, jede erdenkliche Vorrichtung zum Säumen, Aufnähen von Verzierungen, Schnurennähen, Bindeinfaßen, Fälteln u. s. w. ist ihnen beigegeben; ihre Behandlung ist leicht und angenehm.

Der Nutzen der Nähmaschine gegenüber der Handarbeit ist aus folgenden Ziffern ersichtlich:

	mit der Maschine:	mit der Hand:
zu 1 Herrenhemd	1 Stunde 16 Min.	14 St. 26 Min.
„ 1 Frauen „	1 „ 4 Min.	10 „ 31 Min.
„ 1 Rock	2 „ 38 Min.	16 „ 35 Min.
„ 1 Atlasweste	1 „ 14 Min.	7 „ 19 Min.
„ 1 seidenen Kleid	1 „ 14 Min.	8 „ 27 Min.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kofenbader.

Die Zahl der Stiche in der Minute beträgt:

	mit der Maschine:	mit der Hand:
beim Steppen feiner Leinwand	640	23 Stiche,
„ von Seide	550	30 „
„ Säumen feinen Zeugs	594	38 „
„ Steppen von Schuhoberleder	210	10 „ etc.

Seit etwa 10 Jahren hat die Nähmaschine auch in Deutschland immer größere Verbreitung gefunden, der Mangel an Arbeitskräften und die Höhe der Löhne weisen auf ihre Anschaffung dringend hin.

Auch unsere deutschen Mechaniker machen sehr löbliche Anstrengungen in Anfertigung der Nähmaschine, doch behauptet bis jetzt das amerikanische Fabrikat immer noch den Vorzug. Jene überseeischen Fabriken haben in allen größeren Städten Deutschlands ihre Agenten, die neben einem Vorrath von Maschinen mit genau passenden Reservestücken zu allen Theilen derselben ausgestattet sind, so daß der Besitzer einer Maschine, vom Mechaniker ganz unabhängig, ein untauglich gewordenes Stück mit Leichtigkeit ersetzen kann. Eine sehr interessante Sammlung der oben genannten Systeme mechanischer Näherinnen steht man beim Stuttgarter Agenten, Herrn Fr. Conradt (in der Nähe des Bahnhofes), woselbst dem Wissbegierigen bereitwilligst Aufklärung und dem Käufer der Maschine Unterricht in der Behandlung gratis erteilt wird.

Die Klagen, daß die Nähte der Maschinenarbeit leicht wieder aufgehen, sind durch die Riesenfortschritte in diesem Zweige der Technik vollkommen beseitigt, dieser Vorwurf kann höchstens noch den kleiner viel einfacher konstruirten Handmaschinen gemacht werden.

In Amerika trifft man bei den angesehensten Familien unter den Ziermöbeln die Nähmaschine an; Frau und Töchter wenden sich abwechselnd vom Pianoforte zur Nähmaschine, um auch hier ein Stündchen zu arbeiten und sich der eigenen überraschend schnellen Leistungen zu freuen; in großen Haushaltungen, wo es viel zu nähen gibt, wird die Nähmaschine mehr und mehr zum Bedürfniß, Schneider, Schuhmacher und ähnliche Gewerbe können die Nähmaschine der wachsenden Konkurrenz wegen auf die Länge nicht mehr entbehren, Tausende vermögen sich mit diesem Werkzeuge eine angenehme Existenz zu verschaffen, Tausende treten mit ihr in einen neuen Lebensabschnitt ein.

Ein zur Zeit des alten Junsifstolzes gebräuchliches Schneidergespräch lautet:

Drei Schneider sind Einem Kurfürsten gleich; — Dem gegenüber sagen wir: Die Nähmaschine ist auf dem Weg, eine Großmacht zu werden.

Dankang. Naturalienpreise vom 20. Sept. 1865.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	5	45	—	—
„ Dinkel . . .	4	—	3	39	3	—
„ Roggen . . .	—	—	4	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	3	40	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	51	3	40	3	12

Heilbronn. Naturalienpreise vom 20. Sept. 1865.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.
1 Centner Weizen . .	4	15	4	15	4	15
„ Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	3	46	3	40	3	24
„ Dinkel . . .	3	54	3	25	2	33
„ Haber . . .	3	38	3	16	2	9

Hiezu die Samstags-Beilage.

Samstag den 23. September 1865.

Die Zwillingsschwester.

(Erzählung eines wirklichen Ereignisses.)

Unter denen, welche bei den Levers des Königs in der Londoner Saison 18 — zuerst ihre Aufwartung machten, war ein unverheiratheter Mann von sehr großem Vermögen, Namens Streatfield. — Während seine Kutse langsam die St. Jamesstraße hinunterfuhr, suchte er, wie natürlich, Unterhaltung und Beschäftigung dadurch daß er auf die glänzende Scene um ihn her blickte. Es war ein ungewöhnlich schöner Tag; Haufen von Zuschauern drängten sich in der Straße und auf den Balkons der Häuser zu beiden Seiten, alle schauten mit lebhafter Neugier und lebendigstem Interesse, als ob schöne Wagen und hübsche Leute in denselben die seltensten Gegenstände der Bewunderung in der ganzen Metropole wären. Immer langsamer fahrend, war Herr Streatfield's Equipage gerade bis zur Mitte der Straße gelangt, als ein längeres Anhalten der Wagenreihe eintrat. Er blickte nachlässig zum nächsten Balkon hinauf; da sah er unter acht oder zehn Damen, die ihm alle fremd waren, ein Gesicht, das unmittelbar seine Aufmerksamkeit festsetzte.

Sie hatte er etwas so Schönes, nie Etwas gesehen, das ihn so wunderbar afficirte und so plötzliche Gefühle in ihm erregte, als dieses Antlitz. Er blickte hin, blickte abermals hin, kaum wissend, wo er war oder was er that, bis die Wagenreihe sich allmählig wieder in Bewegung setzte. Dann merkte er sich die Nummer des Hauses, lehnte sich in seinen Wagen zurück und versuchte, sich über seine Gefühle klar und wieder seiner selbst mächtig zu werden; aber Alles war vergeblich, er war von der reizenden Monomanie, welche man „Liebe auf den ersten Blick“ nennt, ergriffen.

Er trat in den königlichen Palast, grüßte seine Freunde, übte alle nöthigen Hof-Ceremonien, war aber während alle dem fortwährend im Kaufe des Entzündens; er sprach mechanisch, bewegte sich mechanisch — das liebliche Gesicht auf dem Balkon nahm seine Gedanken so ein, daß alles Andere ausgeschlossen war. Bei seiner Rückkehr nach Hause fand er Einladungen für den Nachmittag und den Abend vor; er vergaß Alles, gab Alles auf und giug, sobald er seinen Anzug gewechselt, nach der St. James-Straße.

Der Balkon war leer, die Zuschauer, die ihn wenige Stunden vorher gefüllt hatten, waren fortgegangen — aber Hindernisse reizten Streatfield nur noch mehr; er war fest entschlossen, noch einmal in das liebliche Antlitz zu schauen — das Thermometer seines Herzens war bereits auf Fieberhöhe gestiegen! Ohne Zeitverlust wurde der Laden-Inhaber, dem das Haus gehörte, durch einen Einkauf zum Sprechen bewogen. Alles was er mittheilen konnte, war, daß er einem ältlichen Herrn und dessen Gattin, vom Lande, seine Zimmer überlassen habe, welche einige Freunde eingeladen, um von ihrem Balkon aus der Auffahrt zum Lever zuzusehen. Ohne den Muth zu verlieren, that Herr Streatfield immer neue Fragen. Wie war der Name des alten Herrn? — Dimsdale. — Konnte er nicht Herrn Dimsdale's Diener sprechen? Der gefällige Kaufmann zweifelte nicht daran; es ward sogleich nach Herrn Dimsdale's Diener gesandt.

In wenigen Minuten erschien der Diener, dieses wichtige Glied in der Kette der Nachforschungen. Es war ein stattlicher Mann; er horchte mit fester, überlegter Ruhe auf die schnellen und etwas verworrenen Fragen, die von einer genaueren Beschreibung der jungen Dame begleitet waren. Obwohl wenig gewizigt, hatte der Diener Gefühl genug, um zu begreifen, daß er von einem vornehmen Herrn angedeutet wurde, und Dankbarkeit genug, um sich durch das Douceur, das ihm unvermerkt in die Hand glitt, gefällig stimmen zu lassen. Nach langem Ueberlegen

und Zweifeln kam er endlich zu dem Schlusse, daß der schöne Gegenstand der Nachforschungen des Herrn Streatfield eine Miß Langley sei, welche diesen Morgen mit ihrer Schwester unter der Gesellschaft auf dem Balkon gewesen, eine Tochter des Herrn Langley von Langley-Hall in Devonshire. Die Familie hielt sich jetzt in London auf, in der — Straße. Weitere Nachweisungen konnte der Diener nicht geben; geirrt, das wußte er, hatte er sich nicht, denn die Miß Langley's waren die einzigen jungen Damen in der Gesellschaft von diesem Morgen gewesen — wenn jedoch Herr Streatfield seinen Herrn zu sprechen wünsche, so sei er bereit, ihn anzumelden.

Doch Streatfield hatte genug für seinen Zweck vernommen, und giug nun schnell in seinen Klub, mit dem Entschlusse, dort Mittel und Wege zu finden, um bei Miß Langley noch diesen Abend eingeführt zu werden, und sollte er auch bei allen seinen Bekannten — reich und arm — die Kunde machen. Im Klub angelangt, forschte er nach einem Freunde, der den Herrn Langley kenne. Er störte mehrere Gastronomen bei ihrem Mahle; unterbrach die Unterredungen Anderer, die über Landwirthschaft und die Ausichten für die nächste Erntesprachen, noch Andere, die in das Studium der neuesten Journale vertieft waren; giug in's Billardzimmer, in's Rauchzimmer: je öfter er seine Nachforschungen bereitet sah, desto fester ward sein Entschluß, zum Ziele zu gelangen. Endlich, gerade als er Jeden, den er kannte, umsonst gefragt und in der Halle des Klub-Hauses stand, nachdenkend, wohin er nun zunächst gehen sollte, trat ein Freund ein, der ihn aller Schwierigkeiten überhob, ein trefflicher Mann, der mit Herrn Langley genau bekannt und noch kürzlich in Langley-Hall gewesen war. Ihm vertraute Streatfield Alles an, und ein besserer Bewahrer solcher Herzens-Geheimnisse hätte sich auch schwerlich finden lassen. Er machte keine Scherze, denn er war kein Hagestolz; er schüttelte nicht bedenktlich das Haupt und empfahl Vorsicht, denn er war kein alter Chemann oder erfahrener Wittwer: er giug vielmehr mit Herz und Gemüth auf den Plan seines Freundes ein, denn er war gerade in der Lage, der einzigen Lage, wo das männliche Geschlecht gewöhnlich Theil an dem Zustandekommen einer Heirathspartie nimmt, er war ein kürzlich verheiratheter Chemann.

Zwei Tage nachher war Herr Streatfield der glücklichste der Sterblichen: er wurde bei der Dame seines Herzens, bei Miß Johanna Langley, eingeführt. Nun genoß er wirklich das Glück, in das Antlitz, das er auf dem Balkon gesehen, zu blicken und zwar so oft er es wünschte. Es war ein völliges Elysium. Herr und Frau Langley sahen selten Gesellschaft bei sich, Johanna war immer zugänglich für ihn, der Glanz ihrer Schönheit leuchtete täglich für ihren Anbeter allein und seine Liebe zu ihr erblühte in demselben immer reicher und schöner.

Wir gehen rasch über die Einzelheiten der Bewerbung hinweg, um desto schneller zu der Gewährung seines Wunsches zu gelangen, und berichten einfach, daß Streatfield's Zweck bei der gewünschten Einführung bei Herrn Langley bald erklärt wurde und auch lange vor dieser Erklärung sichtbar genug war. Er war ein schöner Mann, ein Mann von vollkommener Bildung und ein reicher Mann: die beiden ersten Eigenschaften eroberten die Tochter, die dritte den Vater; in sechs Wochen war er Johanna's erklärter Bräutigam.

Der Tag der Hochzeit war angefetzt; sie sollte in Langley-Hall stattfinden, wohin die Familie sich begab, indem sie den Bräutigam in London ließ, eine Deute aller der unabwendbaren Formalitäten bei solcher Gelegenheit. Auch diese wurden überstanden, nach Verlauf von zehn Tagen war Alles in Ordnung, und Streatfield konnte sich nach Langley-Hall begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zum Mobiliar-Versicherungs-Wesen.

Murrhardt. Nachstehender Vorgang dürfte nach verschiedenen Seiten hin belehrend sein:

Ein hiesiger Bürger und Schäfer hatte in Hühlen D. A. Neresheim ein Wohnhaus gemietet, in welchem seine Frau, während er die Schaaf hütete, einen Kramladen betrieb. Der Mann war ein Fremder, nicht bürgerlich, und dazu noch Protestant, und schien sich der Gunst der Dorf-Aristokratie nicht zu erfreuen. Im Orte war der Rathschreiber zugleich der einzige Feuerversicherungs-Agent und zwar von einer ausländischen Gesellschaft. Der Schäfer wollte auch seine Hausgeräte und Baaren versichern, aber bei der württembergischen Gesellschaft und wandte sich deshalb an den Agenten Hahn in Bopfingen, welcher die Aufnahme im Januar dies Jahrs besorgte und den Antrag sogleich dem Schultheißenamt zur gemeinderäthlichen Beglaubigung zustellte. Der Versicherungs-Anschlag betrug 1500 fl.; die Richtigkeit desselben wurde aber beanstandet und die Beglaubigung von Woche zu Woche verzögert, obgleich der Agent wiederholt beim Schultheißenamt montirt hatte. Nach acht Wochen, in der Nacht vom 13. bis 14. März d. J. brannte nun das Haus ab, und das ganze Mobiliar — außer einigen Schaafen die ganze Habe der Leute — wurde ein Raub der Flammen. Der Mann befand sich damals auf der Uebernwinterung der Schaaf in Murrhardt. Da der Versicherungs-Antrag immer noch nicht beglaubigt war und somit der Versicherungs-Vertrag mit der Gesellschaft nicht abgeschlossen sein konnte, so hatte der Verunglückte auch keinen Anspruch auf Entschädigung zu machen; es blieb ihm höchstens eine Regressklage gegen den säumigen Gemeinderath, beziehungsweise gegen den Schultheißen und den Rathschreiber, übrig. Statt dessen wurde aber der Verdacht der Brandstiftung auf die Ehefrau gewälzt und dieselbe gefänglich eingezogen, übrigens nach 98tägiger Untersuchungshaft als freigesprochen wieder entlassen. Der Verunglückte versuchte es nun, sich zunächst an die Billigkeit der Versicherungs-Anstalt zu wenden und um ein Gratual zu bitten. Das verbrannte Mobiliar war zu 1200 fl. taxirt. Dieses Gesuch hatte denn auch den erfreulichen Erfolg, daß ihm der größere Ausschuss dieser auf Gegenseitigkeit gegründeten Gesellschaft, welcher durch die höher Versicherten selbst gewählt wird, also nicht aus Speculanten besteht, in Anerkennung des dem Wittsteller widerfahrenen Unrechts, obgleich ein Rechtsanspruch nicht vorlag, im Gnadenwege vor einigen Tagen die Summe von baaren — 1000 fl. ausbezahlen ließ. An das Oberamtsgericht Neresheim wurde aber eine entsprechende Klage gegen den säumigen Gemeinderath und Schultheißen gerichtet.

Es möge dieser Vorgang einerseits zur gerechten Würdigung der von Interessenten ausländischer Gesellschaften so gerne verdächtigten vaterländischen, durchaus soliden Anstalt beitragen, welche ohne Privat-Interesse nur in gemeinnütziger Absicht gegründet ist, andererseits aber auch zur Vorsicht auffordern besonders in solchen Orten, wo der Werth und die Wichtigkeit des Versicherungs-wesens aus irgend einem Grunde selbst in den Rathszimmern noch nicht begriffen werden will.

• (Eine durchgegangene Locomotive.) Ein eigenhümlicher Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich in England auf der Great-Nordhern-Bahn, einige englische Meilen südlich von der Station Petersborough. Von dieser Station geht nämlich täglich in südlicher Richtung ein Güterzug um 2 Uhr 30 Min. ab und an Sonnabenden werden demselben regelmäßig 3 oder 4 Personenwagen angehängt, um die Marktleute nach Holme und Ramsey zu bringen. Am 15. Juli d. J. hatte der Zug, mit etwa 100 Passagieren besetzt, die Station kaum verlassen, als

Verantwortliche Redaktion, Druck und

ein Telegramm vom Locomotivdepot zu New-England, welches etwa 1 1/2 Meilen nördlich von der Station Petersborough liegt, eintraf, wonach eine große Güterzugmaschine in vollem Dampfe und ohne Führer aus einem der Locomotivschuppen ausgebrochen und nach Süden auf die Bahn gelaufen war. Diese Nachricht verursachte natürlich großen Schrecken unter den Stationsbeamten, und ehe dieselben noch etwas zum Festhalten des Flüchtlings hatten thun können, jagte das wild gewordene Ungethüm schon mit einer Geschwindigkeit von 25 englischen Meilen per Stunde über den Bahnhof und verfolgte den vor kurzem abgegangenen Zug mit den Marktpassagieren in den letzten Wagen. In der That holte sie diesen Zug auch bald ein, aber glücklicherweise hatte derselbe schon eine Geschwindigkeit erlangt, daß der Zusammenstoß weniger verderblich wurde als man fürchten mußte. Indessen wurde dadurch der letzte Personenwagen des Zuges, ein Wagen zweiter Klasse, der fast ganz besetzt war, eingedrückt und im Ganzen 40 bis 50 Passagiere mehr oder weniger verletzt, von denen 7 nicht im Stande waren, ihre Reise fortzusetzen, sondern durch einen nachgeschickten besonderen Zug nach Petersborough zurückgebracht werden mußten. Die Verletzungen erwiesen sich jedoch nirgends als lebensgefährlich. Die Schuld bei diesem Unfälle ist offenbar dem Führer oder dem Maschinenpuffer, welchem die Aufsicht über die Maschine während ihres Aufenthalts im Locomotivdepot anvertraut war, zuzuschreiben.

* Ein „alter Inder“ (d. h. ein Engländer, der lang in Ostindien gelebt hat) empfiehlt in einem Schreiben an die „Times“ ein spezifisches Mittel zur Heilung von Cholerafranken. Das Mittel wurde, wie er sagt, in Calcutta i. J. 1857 und 1858, als diese Krankheit arg wüthete, von einem Dr. Honinburger (Hönigs- oder Königsberger?) unter dem Beistand der Regierung eingeführt und that Wunder. Dem Leidenden wurde eine Dosis Quassie eingeimpft, und nach dieser leichten Operation schritt man zum „scampooing“ (Reiben und Waschen am ganzen Körper, wie es im türkischen Bade üblich ist) und gab ihm nichts als ein wenig kaltes Wasser von Zeit zu Zeit ein. Bald verloren sich die Krämpfe, der Kranke athmete auf und erklärte mit Vergnügen, daß es ihm warm werde. Der Blutumlauf war nunmehr wieder hergestellt. Wenn nach einigen Stunden ein Rückfall eintrat, wiederholte man die Impfung an ein oder zwei andern Stellen des Körpers. Auf diese Art wurden sehr viele Patienten — je 8 von 10 — gerettet, und der „alte Inder“, der auf seinen Reisen selbst oft das Mittel mit Erfolg angewandte, glaubt, daß es sich vielleicht auch im gemäßigten Klima bewähren würde. Dr. Honinburger war ein ehrwürdiger Greis von großer Erfahrung, der sein Leben im Dienst eines eingebornen Fürsten verbracht hatte.

* Als am Donnerstag Nachmittag die Passagiere auf dem Potsdamer Bahnhof bereits in ihren Coupes Platz genommen hatten und der Zug eben abfahren wollte, stürzte athemlos eine anständig gekleidete junge Frau an an eines der Wagenfenster zweiter Klasse, reichte einer anderen, dicht an diesem Fenster sitzenden Dame, ein etwa halbjähriges Kind mit den flüchtigen Worten: „Bitte, halten Sie gefälligst einen Augenblick die Kleine! Ich will nur schnell ein Billet lösen!“ und eilte in demselben Momente schon wieder davon, während die Reisende, ohne recht zu wissen, wie ihr geschehen, den Säugling wirklich im Arme hielt. Ehe sie sich aber von ihrem Ersttaunen über die seltsame Begegnung erholen konnte, piff auch die Locomotive und der Zug drauste davon. — Die so unwillkürlich zur Pflegemutter gemachte Dame, die in der Gegend von Magdeburg zu Hause sein wollte, hoffte anfänglich, in Potsdam die wirkliche Mutter zu treffen, die wahrscheinlich in der Hast nur das rechte Coupe verfehlt haben möchte; jedoch bestätigte sich diese Erwartung nicht. — Möglich, daß ein neuer Kunstgriff erdacht worden ist, ein Kind auf bequeme Weise los zu werden.

Verlag von G. D. Kostonbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Badnang nebst Umgegend.

Nr 114.

Dienstag den 26. September

1865.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 kr., halbjährlich 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert gegen Vorausbezahlung halbjährlich 1 fl. 25 kr., jährlich 2 fl. 49 kr. Außerhalb des Oberamtsbezirks durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert 1 fl. 34 kr. halbjährlich. — Insertionsgebühr 2 kr. für die gespaltene, 4 kr. für die durchlaufende Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Bei größerer Schrift wird verhältnismäßig mehr berechnet. Einsendung von Bekanntmachungen spätestens Tags zuvor bis Vormittags 11 Uhr.

Oberamt Badnang.

An die Gemeindepfleger.

Für die Fruchtbesoldungen der Lehrer auf den letzten September d. J. ist nach Maßgabe des im Amtsblatt vom 9. September d. J. No. 107 angegebenen mittleren Preises und des Durchschnitts-Gewichts der Scheffel Dinkel zu — 5 fl. 57 kr. zu berechnen.

Den 22. September 1865.

R. Oberamt.
Drescher.

Marbach.

Marktconcessions-Gesuch.

Die Gemeinde Auenstein hat die Erlaubniß zu Abhaltung zweier Vieh- und Krämermärkte je am 2. Dienstag im März und am 1. Montag im September nachgesucht. Dem ersten, im März abzuhaltenden Markte soll Tags zuvor ein Holzmarkt vorangehen.

Einwendungen gegen dieses Gesuch sind innerhalb 20 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem später auf solche keine Rücksicht genommen werden kann.

Den 21. September 1865.

R. Oberamt.
Stoßmayer.

12

Reichenberg.

Brunnen-Herstellung.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt einen weitem Pumpbrunnen auf dem untern Reichenberg herstellen zu lassen.

Die Aktordsverhandlung findet am Montag den 2. Oktober d. J. Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer statt, wozu Brunnengräber und Maurer eingeladen werden.

Schultheißenamt.
Dieter.

12

Großaspach.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Da die Thäter der einer am Sonntag Abend den 10. d. Mts. hier durchgefahrenen resp. Gesellschaft von Badnang durch Bewerfung mit Schlamm zugefügten Injultation bis jetzt trotz aller Anstrengung auf andere Weise nicht zu

ermitteln waren, so haben die bürgerl. Collegien auf die Entdeckung, wenn sie erfolgt, daß Verurtheilung der Thäter möglich ist, eine Belohnung von 25 fl. aus der Gemeindefasse ausgesetzt, und es wird daher Jedermann, unter Zusicherung möglicher Namensverschweigung, hiemit aufgefordert, zu dieser Entdeckung nach Kräften beihilflich zu sein.

Den 22. September 1865.

Schultheißenamt.
Reiser.

22

Oppenweiler.

Gefundenes.

Letzten Montag wurde auf der Straße von hier nach Badnang eine dreihige silberne Uhrenkette mit Schlüssel gefunden, welche der Eigenthümer hier abholen kann.

Den 20. Septbr. 1865.

Schultheißenamt.
Scharpf.

12

Hausen a/M.

D. A. Gaildorf.

Hopfen-Verkauf.

Am Montag den 9. k. Mts. Nachmittags 2 Uhr

kommen auf hiesigem Hopfentrockenhaus gegen 60 Ctr. Hopfen vorzüglicher Qualität zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß im Genehmigungsfall die Hälfte des Erlöses baar zu erlegen ist.

Den 21. September 1865.

A. A.

Schultheiß Strebler.

Badnang.

Schöner Unterländer Saat-Dinkel und Haller Winterweizen ist billig zu haben bei Gottlieb Beck.